



Wer sich etwas sagen lässt

EMK Zürich 4, 11.2.2018, Christoph Schluep-Meier

5,1 Als Jesus die vielen Menschen sah, bestieg er einen Berg, und nachdem er sich gesetzt hatte, kamen seine Jünger zu ihm. 2 Er öffnete seinen Mund und lehrte sie. Und er sprach: 3 Selig sind die Armen, die (keine Lebens)kraft (mehr haben), denn für sie ist das Reich Gottes. 4 Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. 5 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben. 6 Selig sind die Hungernden und Durstenden nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Mt 5,1ff csm

Den Seligpreisungen im MtEv kann man sich fast nicht entziehen, sie sind schön, ansprechend und berührend auf einer direkten, persönlichen Ebene. Und genau diesen beschaulichen Eindruck möchte ich nachhaltig stören, denn die Seligpreisungen sind alles andere als nett und brav. Beginnen wir mit einer zeitgemässen Übertragung: *Selig die Loser, die nichts können und alles verloren haben. Selig die Depressiven und die, denen der Friedhof zur Heimat wird. Selig die Weicheier und Waschlappen, selig, die vor lauter Elend jeglichen Mut verlieren.* Jetzt kommen wir dem, was Jesus meint, näher: Die Seligpreisungen sind ein Skandal und eine Zumutung. Ein Skandal: Weshalb werden Verlierer und Sünder selig gepriesen, und wir Anständigen, Fleissigen und Frommen, die sich um die Armen kümmern und in die Kirche gehen, regelmässig beten, in der Bibel lesen und versuchen, vor Gott ein richtiges Leben zu führen: Weshalb kommen wir nicht vor? Ein Skandal! Und eine Zumutung: Wie wird sich der Depressive fühlen, wenn er in seiner Bodenlosigkeit auch noch selig gesprochen wird? Und der Loser, dem dieses Wörtchen *selig* weder Brot auf den Teller noch Tilgung der Schulden bringt? Skandal und Zumutung: Das sind die Seligpreisungen.

Um diese Seligpreisungen nicht nur als schöne und nette Worte zu verstehen, sondern als kraftvolle Verdrehung dessen, was man sonst für gut und recht erachtet, müssen wir genauer hinschauen und klären, *wer* sie sagt, *was* er sagt und *wem* er es sagt. Dann erst eröffnen sich ihre Tiefe und Weite.

1. Wer spricht? Die Bergpredigt beginnt seltsam: Ganz genau wird beschrieben, wie Jesus auf den Hügel steigt, sich setzt, seinen Mund öffnet und lehrt (V1f). Weshalb so ausführlich? Hier spricht nicht bloss ein Wanderprediger zu seinen zwölf Kollegen, hier wendet sich Gott selbst seinen Menschen zu. Er sieht ihre Bedürftigkeit, er nimmt sich Zeit, und auch wenn er auf dem Hügel sitzt, so bleibt er auf Augenhöhe. Er öffnet sich, entäussert sich und gibt sich in seinen Worten den Hörenden hin und preis. Der gewaltige Lehrer auf dem Berg, und zugleich der nahe Gott, der die Intimität des Gesprächs sucht. Man könnte nicht hinhören, weglaufen, anderer Meinung sein, man könnte ihn niederschreien – all das nimmt der demütige Gott in Kauf, um in Beziehung zu treten mit seinen Menschen.

2. Was sagt er? Selig, griechisch *makarios*, ist ein Wort, das sonst nur für Gott verwendet wird: Nur er ist selig. Es ist der Ausdruck eines ganzheitlichen, nachhaltigen Friedens und einer inneren und äusseren Ruhe, wie Menschen sie nie erreichen. Hebräisch *shalom* dürfte auch etwa das meinen. *Gott besonders nahe* scheint mir die beste Übertragung für *selig* zu sein. Dieses Wort spricht Jesus nun Menschen zu, obwohl es eigentlich ein göttliches Wort ist. Und er spricht es zu ohne Bedingung (*selig, wenn ihr xy gemacht habt*), sondern als Zustand in der *Gegenwart* – und nicht der Zukunft: Selig *sind* sie, jetzt, ohne Wenn und Aber. Das ist wichtig: Es gilt jetzt, ohne Bedingungen, es ist keine Aufforderung (*selig sollt ihr werden, indem ihr xy macht*), sondern ein reiner Zuspruch. So beginnt die grossartige Rede des demütigen Gottes: Mit einem bedingungslosen Zuspruch eines neuen Seins, das bereits jetzt ist. Oder besser noch: Das jetzt *wird*, weil Jesus es jetzt zuspricht und damit denen eine neue Lebensrealität eröffnet, die es sich gesagt sein lassen. Aber wer sind denn die, die er anspricht?

3. Wem sagt er es? Selig sind nicht die Frischverliebten und nicht die Olympiasieger, Gott besonders nahe sind nicht die Erfolgreichen oder Frommen, nicht die Verantwortungsträger der Gemeinde und auch nicht die, die am meisten gespendet haben. Selig sind die, die gar nichts mehr haben – arm an Geist meint ohne Lebenskraft, ohne Energie, ohne das Lebensnotwendige (V3). Selig die Trauernden, die vor lauter Tränen den Blick für ihre Welt und ihre Zukunft verloren haben (V4). Selig sind die, die sich nicht nehmen wollen oder können, was ihnen zusteht, die aus Angst oder Überzeugung auf Gewalt verzichten und damit stets zu verlieren drohen, was ihnen gehört (V5). Selig sind die, denen die Galle hochkommt, wenn sie an das Unrecht dieser Welt denken, und selig die, die verzweifeln und sich ernsthaft fragen, ob es einen Gott gibt, wenn der Urwald niedergeholt und täglich Tier- und Pflanzenarten ausgerottet werden, wenn die Foltergefängnisse der weltweiten Diktaturen vollgestopft

sind und wenn Kinder zu Tausenden verhungern (V6). Sie sind selig, sie sind Gott besonders nahe. Die Depressiven, die Loser, die Weicheier, die Verzweifelten.

Weshalb sie? Sie sind Gott besonders nahe, weil sie nichts mehr haben und nichts mehr sind. Sie haben alle Hoffnung verloren, sie haben weder Kraft noch Möglichkeiten, ihre Situation zu verändern. Wer tief traurig ist und verloren in den Abgründen seiner Seele, kann sich nicht mehr selbst retten. Wer keine eigene Kraft mehr hat, ist angewiesen auf die Kraft eines anderen. Wer verzweifelt ob dieser Welt, der braucht jemanden, der ihm eine neue Perspektive schenkt. Sie alle sind am Ende – und ihnen ist Gott besonders nahe. Nicht aufgrund ihres Tuns oder ihres Scheiterns, sondern weil sich Gott entschieden hat, denen am Ende nahe zu sein, ob sie es verdient haben oder nicht (und viele werden einen grossen Teil eigener Schuld an ihrer Situation tragen).

Jesus ist der, der bis ans Ende geht. Und das ist eine Bewegung, die sich durch das ganze NT zieht: Jesus berührt die Unberührbaren und heilt sie, Paulus will, dass den Gliedern am Leib Christi, die am wenigsten Ehre haben, die meiste Sorge angedeiht, Johannes erzählt, wie Jesus den Jüngern die Füsse wäscht und sich weigert, als Petrus sich revanchieren will. Gott besonders nahe sind die, die am Ende sind. Für sie ist das Reich Gottes (V3). Und wer trauert, dem ist gesagt, dass seine Trauer nicht ewig währt – Gott hat Trost für sie (V4). Und wer ohne Gewalt und Gier mitten in dieser gewaltvollen und gierigen Welt lebt, der wird nicht belohnt, aber er erbt das Land, wie die Töchter und Söhne von ihrem Vater erben, ohne dass sie ihn zwingen müssten (V5). Und wer verzweifelt an dieser unrichten Welt, der wird sehen, wie Gott alles wieder recht machen wird (V6).

Ist das nicht eine billige Vertröstung auf irgendwann? So kann man es sehen. Aber es spricht nicht irgend einer, und er sagt nicht irgend etwas. Die Worte von Jesus graben sich tief in die Seele und lösen die Trauer, die Angst, die Hoffnungslosigkeit. Gott schnippt das Böse nicht mit den Fingern weg und bringt alles sofort in Ordnung, aber er verspricht, mit uns den ganzen Weg zu gehen, bis wieder alles ganz gut ist. Sind nicht dies die Worte, die Hoffnung und Mut gebären in unseren Seelen? Sind nicht dies die Worte, die es ermöglichen, die Trauer, die Hoffnungslosigkeit und die Ungerechtigkeit des Alltags zu meistern, weil Gott eine andere Sicht hat und uns eine andere Sicht gibt? Wer Ohren hat, der höre und lasse sich gesagt sein: Selig, wer am Ende ist, denn dort ist Gott, und mit ihm gibt es immer wieder ein neuer Anfang. Gottes Wort verheisst nicht nur, es schafft, was es verspricht. Die Seligpreisungen sind keine Informationen, sondern kreative, lebensverändernde Worte. Damit beginnt die Bergpredigt, und alles, was noch gesagt wird, steht unter diesem Vorzeichen.

Drei Gedanken zum Weiterdenken:

1. Was ist, wenn ich nicht traure und nicht arm bin? Werde ich nicht selig? Du musst nicht in Depression verfallen oder an dein Ende kommen. Freue dich, wenn du hast, was du brauchst und es dir gut geht. Aber eines hat der Arme und der Sünder dir voraus: Die Gnade Gottes erfährt am intensivsten, wer sie am dringendsten braucht. Du aber danke Gott, dass du nicht am Ende bist.

2. Oder vielleicht bist du es doch? Vielleicht spricht dich die eine oder andere Seligpreisung an, weil du Trauer kennst und Armut und das Ende. Vielleicht nicht so intensiv wie andere – aber es ist auch kein Wettbewerb, wer am ärmsten ist. Wo du an dein Ende kommst: Dort lass dir gesagt sein, dass du gerade dort Gott am nächsten bist, weil gerade dort Gott auf dich wartet. Der Zuspruch Gottes gilt denen am Ende, auch dir, und selbst dann, wenn du ein Häuschen besitzt und hübsche Kinder hast und eine gutbezahlte Arbeit. Auch dort gibt es Erfahrungen des Endes. Selig, die am Ende sind und sich gerade dort von Gott ansprechen lassen.

3. Und wenn du noch etwas tun willst: Stell die Welt auf den Kopf! In den Seligpreisungen sind nicht die Guten und Frommen, sondern die Armen und Sünder Gott besonders nahe. Jesus stellt die Welt auf den Kopf. Wo aber stehst du noch immer auf deinen Füssen und achtest Normen und Hierarchien? Schön brav und bürgerlich. Aber mit Jesus steht die Welt Kopf, und dazu kannst du beitragen: Indem du dienst, statt bedient zu werden, obwohl du für den Service bezahlt hast, indem du gibst, statt zu nehmen, was dir rechtens zusteht, indem du den Krieg verweigerst, statt Steuern zu zahlen für neue Flugzeuge, indem du Unrecht beim Namen nennst, statt mit den Schultern zu zucken weil man ohnehin nichts tun kann. Ich bin mir sicher, dass in unserem Leben ganz vieles sehr stabil auf den Füssen steht. Hier gibt es ganz viel zu tun: Umschichten, umwerfen, umverteilen, auf den Kopf stellen, den Erwartungen in den Rücken fallen. Im Namen der Liebe dessen, der im Ende nah ist. Selig ist, wer das Wort des demütigen Gottes hört und in ihm die Kraft entdeckt, das eigene Leben und die ganze Welt zu verändern. Amen.